

KUNSTPREIS BERLIN 2001
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR
an Annegret Held

Begründung der Jury

(Peter Härtling, Ingomar von Kieseritzky, Martin Lüdke)

Annegret Held beschreibt eine Welt, die normalerweise von der Literatur eher gemieden wird. Denn dort gibt es zu wenig zu gewinnen. Auch die Gegend, aus der die Autorin stammt, der Westerwald, gilt, sprichwörtlich, als rau. Wer dort lebt, vor allem wer dort arbeitet, bewegt sich außerhalb von Intellektuellen, Kritikern, Schriftstellern, ja auch Lesern und Buchkäufern vertrauten Erfahrungen. Die Menschen, die Annegret Held beschreibt, lesen für gewöhnlich nicht. Aber auch sie haben natürlich ihre Hoffnungen, Wünsche, Sehnsüchte, ihre Bilder für ein mögliches Glück, das für sie, zum Beispiel, ein Lottogewinn ist. Die Romane – *Am Aschermittwoch ist alles vorbei* (1997) und *Die Baumfresserin* (1999) – vermitteln deshalb auch idyllische Bilder. Und das mit Absicht, denn sie gehören zur Welt ihrer Figuren. Die „Kistenweiber“, von denen sie erzählt, und die Kerle, mit denen sie arbeiten, mit denen sie leben – diese Menschen mögen naiv, borniert, von schlichtem Gemüt sein. Sie erfinden sich täglich ihre Illusionen und träumen sich durch die Jahre, sie verleugnen die Realität und kommen doch zurecht. Sie haben Witz und Humor und jenen praktischen Verstand, den man zum Überleben braucht; Menschen, die wie Büchners Woyzeck nur darauf hoffen dürfen, noch im Himmel beim Donnern helfen zu müssen.

Diese enge Welt wird von Annegret Held mit großer Kunstfertigkeit beschrieben. Sie zeigt den überraschenden Reichtum solcher Verhältnisse – nicht allein dank genauer Kenntnis, sondern auch in einer Sprache, die die Menschen nicht von oben herab, mit intellektueller Überheblichkeit, sondern von innen, einverständlich beschreibt. Die Sprache ist lakonisch, aber nicht hölzern, dabei deftig und sinnlich. Wir fassen die Späne, hören den Weg des Hobels und das Kreischen der Säge.

Annegret Held schafft Sympathie für ihre Figuren, wie sie so ohne weiteres schwer entstehen könnte. Ihre Gedanken sind Gedanken ihrer Figuren, keine

aufgezwungenen Reflektionen, kein Zeigefinger. Ihre Haltung ist nicht moralisch noch kritisch, sondern sympathetisch. Sie will von diesen Leuten, die sie ganz offenbar gern hat, berichten. In dieser Beschränkung liegt die Größe ihres auch in den Mitteln überzeugenden Unternehmens.